
Inhaltsverzeichnis

Zwischen Resignation und Überforderung	3
Das Anliegen der Stiftung im Kontext der etablierten Frömmigkeit	
«Eine für alle Seiten akzeptable Lösung»?	9
Wie Obwalden den Schülern Niklaus von Flüe präsentiert	
Ein Plädoyer für das Evangelium	12
Aus der Diskussion dreier amerikanischer Studenten	
Präsenz der Stiftung im Jubiläumsjahr	17
Rauminstallation	
Vorträge	
Szenischer Gottesdienst «Ein Mensch brach den Schlaf»	
Zusammenkünfte	
Sommertage im Flüeli	19
Studientag zum Bekenntnis	20
Nachmittag in Lausen	21
Gottesdienste	22

Zwischen Resignation und Überforderung

Das Anliegen der Stiftung im Kontext der etablierten Frömmigkeit

Am 20. Mai trafen sich die Freunde der Stiftung Bruder Klaus einmal mehr im Niklaushuus in Lausen. Der grosse Sammelband, der aus Anlass des 600. Geburtstages von Niklaus von Flüe erschienen ist, gab Anlass zu einem intensiven Austausch.

Vorgefasste Bilder

Aus dem Kreis der Anwesenden wurde zunächst festgestellt, dass viele Beiträge Bruder Klaus benutzen, um ihre eigenen Anliegen in ihm zu finden. Recht sympathisch geschieht das auf die klassisch katholische Weise, wenn namhafte Persönlichkeiten wie Cornelio Sommaruga (61) oder der Unternehmer Claus Hipp (65) berichten, wie sie durch die konsequente Lebenshaltung und wegweisende Worte von Bruder Klaus ermutigt worden sind zu ihrem Lebenswerk. Mit



kindlicher Naivität, ohne sich darum zu kümmern, was Bruder Klaus tatsächlich gesagt hat und was ihm nur in den Mund gelegt worden ist, fühlen sie sich getragen von einem breiten Strom einer positiven Überlieferung.

Anders ist es in dem Beitrag von Monika Stocker: Sie macht ihr feministisches Weltbild zum Massstab, an dem sie Bruder Klaus und Dorothea misst, und unterstellt dabei den Frauen, die viele Kinder haben, dass sie unreif sind und sentimental im Gefühl ihrer Mutterliebe «schwelgen» (74). Warum konnte sich eine Weltsicht, die viele Men-

schen in einer solchen schulmeisterlichen Weise herabsetzt, so unangefochten breit machen? Demgegenüber arbeitet Christina Sasaki historisch und soziologisch breit fundiert heraus, dass Frauen im Mittelalter womöglich gehaltvollere Handlungsmöglichkeiten hatten als die «individualistische Kultur und Wettbewerbs-Ökonomie» unserer Tage heute den Frauen bietet (92).

Ein freundliches Nebeneinander

Im Buch stehen ganz unterschiedliche Einschätzungen nebeneinander, ohne dass es zwischen ihnen zu einem Austausch kommt. So schreibt Klara Obermüller, dass von Bruder Klaus «nichts Authentisches überliefert» sei (49), während der Historiker Roland Gröbli kurz vorher herausstreicht, dass der Brief an die Berner Ratsherren «das bedeutendste authentische Dokument von Niklaus von Flüe» ist (35). Der Jesuit Christian M. Rutishauser beklagt, dass «ein demokratisierendes Denken, dem alles Aussergewöhnliche verdächtig erscheint, ... bald einmal jeden zum Mystiker» mache (230). Der Pastoraltheologe François-Xavier Amherdt betont konträr dazu, dass es aus inneren Gründen gerade so sein müsse: «Alle sind Heilige, alle sind ‚Mystiker‘» (181).

Entscheidung – statt Berufung

(ein typisch neuzeitliches Verstehensmuster)

Systematisch irreführend ist die oft geäusserte Meinung, Niklaus von Flüe habe sich für seinen Weg «entschieden» (49, 62, 74). Das suggeriert, dass Niklaus, Dorothea und ihre Ratgeber vor der Wahl zwischen unterschiedlichen Möglichkeiten standen. Damit liegt unweigerlich die Frage in der Luft, mit welchem Recht denn wer eine Entscheidung

fällen durfte. Eine solche Sicht verstellt den Zugang zu Bruder Klaus (und macht es auch unmöglich, die geistigen Kämpfe und Lebenswege unserer Tage richtig zu beurteilen). Denn Bruder Klaus und seine Frau sahen sich ja nicht vor die relativ harmlose Frage gestellt, was richtig und was falsch sei, und schon gar nicht suchten sie sich klarzumachen, was sie selber wollten oder nicht wollten. Vielmehr war die quälende Frage die, ob Niklaus tatsächlich von Gott gerufen werde, oder ob das Verlangen, das ihn von den Seinen fortzog, eine Versuchung sei, eine Produkt übersteigter Frömmigkeit, eine dämonische Täuschung.

Gedanken im Konjunktiv (vom Kuhfladen zum Plastik)

In vielen Beiträgen schwingt eine gewisse Resignation mit. Bruder Klaus und die Verfasser selber haben viel gesehen und gewollt – doch was ist daraus geworden? So rutschen die Ausführungen in beschwörend hoch greifende Forderungen, die man aber nur im Konjunktiv formulieren kann: «Könnte die Schweiz damit beginnen, der Welt das Beispiel einer unbewaffneten Verteidigung zu geben ... Das Menschengeschlecht wird nur dann überleben, wenn man endlich verstanden haben wird, dass nur der Friede der Menschheit eine Zukunft geben kann» (187/189). «Wie kann es gelingen, die Herausforderungen, die Globalisierung, Migration und kulturell-religiöse Vielfalt für den Zusammenhalt der schweizerischen Gesellschaft darstellen, in einem guten Sinn zu bewältigen, und wie können ‚faith-based‘ Communities und ihre Argumente im öffentlichen Diskurs wieder mehr Gehör finden? Und würde das überhaupt etwas bringen?» (177).

Besonders schön (und besonders beklemmend) ist das Wort, das der kürzlich verstorbene Publizist Al Imfeld Bruder Klaus in den Mund

legt. In einer fiktiven Geschichte malt er das Bild eines alten Bauern, der seinen Alpsommer als Parkplatzwächter unter der Melchsee-Fruttbahn verlebt und dabei mitbekommt, wie die PS-starken Besucher getrieben werden von ihrem Hunger nach der Natur und ihrer arroganten Ungeduld. Am Ende des Sommers wird der Bauer von Bruder Klaus aus der Mitverantwortung für die Entwicklungen in der modernen Welt entlassen: «Nun siehst du, dass diese Welt sich wandelt vom Kuhfladen zum Plastik. So ist es. Das ist die Welt. Geh heim und mach einen zünftigen Jass» (79). Das klingt wie ein Widerhall von dem Grundton, mit dem einst auch die Beatles ihre Fans entlassen haben: Let it be!

Evangelische Zuversicht und die Welt der Fake-News

In diesem Kontext einer breiten, meist sehr wohlwollenden, aber auch etwas ratlosen Frömmigkeit erinnert der Thurgauer Archivar Hannes Steiner die evangelischen Theologen an ihre Pflicht, die sie sträflich versäumt haben. Wäre es nicht an ihnen, die editorische Arbeit von Robert Durrer zu nutzen, mit ihm die Quellen kritisch zu werten, und dabei genauer und immer noch genauer zu lesen? Und so in den Strom der Frömmigkeit Linien zu ziehen, die Faktisches von Legendarischem scheiden? Stattdessen, so das etwas bittere Fazit, «fristet die Erforschung der mittelalterlichen Kultur und Frömmigkeit eher ein Schattendasein an den reformierten theologischen Fakultäten der Schweiz. ... Dem Gedanken, dass da zwischen dem Tod des Apostels Paulus und der Geburt Luthers noch etwas war ausser Dunkelheit, Verfall und Aberglauben, müsste in der Ausbildung unserer Pfarrer, Diakone und Laientheologen wieder Raum gegeben werden» (331).

Im Moment sieht die Welt, wohin der Verzicht auf eine kritische Arbeit führt. Wenn der Glaube nur eben im Strom von Gefühlen schwimmt, die aus frühen Kindheitstagen fliessen, und die Wahrheit ohnehin nur in der Begegnung entsteht, wie die modernen Philosophen lehren, dann hält am Ende ein amerikanischer Präsident der geistigen Elite den Spiegel vor und behauptet ungeniert, dass die Fakten, so wie er sie arrangiert, die nun geltende Wahrheit seien. Und es hilft dann wenig, wenn sich viele darüber moralisch empören. Denn allzu lange haben sich auch die Kirchen eingerichtet in einem Wahrheitsverständnis, das weich und bequem alle und alles leben lässt.

Eine doppelte Verpflichtung

Die intensive Beschäftigung mit dem Jubiläumsbuch hat noch einmal deutlich gemacht, wie fremd das Anliegen der Stiftung im momentanen



Nach dem 2. Weltkrieg wurde in Lugano-Besso die Bruder-Klausen-Kirche gebaut. Der Zürcher Maler Willy Kaufmann (1920–1978) erhielt den Auftrag, das Leben und Werk von Bruder Klaus in einem Zyklus von Glasfenstern zu würdigen. Er tat das auf eine typisch protestantische Art: Er deutet den Lebensweg auf der Folie der biblischen Geschichte.

So parallelisiert er zum Beispiel die Heimatliebe von Bruder Klaus mit der Heimatliebe von Jesus. Diese aber stellt er dar anhand des Wehrufs, mit dem Jesus über seine geliebte Stadt Jerusalem klagt. Liebe zur Heimat als Klage über sie!

Ob in dem grossen Bilderzyklus von Willy Kaufmanns noch mehr zu entdecken ist?

kirchlichen und kulturellen Kontext dasteht, und wie sich gerade daraus viele Möglichkeiten für einen fruchtbaren Austausch ergeben. Indem sich die Stiftung ausdrücklich auf einen Text bezieht, der zweifellos von Bruder Klaus selber konzipiert und beglaubigt worden ist, dient sie der Verpflichtung, sich den greifbaren Fakten zu stellen. Und indem sie in ihrem Stiftungszweck ausdrücklich dem reformatorischen Schriftprinzip verpflichtet ist, sind ihr die grossen Linien vorgezeichnet: Sie hat das Leben und das Werk von Bruder Klaus so zu deuten, wie es im weiten Spannungsbogen der biblischen Schriften zum Leuchten kommt. Die Voraussetzung ist eine ganz einfache und dennoch in der heutigen Zeit seltsam fremde, nämlich: Der Gott, der Abraham und Mose berufen hat, war leibhaftig in Jesus, dem Christus, gegenwärtig. Jesus aber hat seinen Jüngern versprochen, dass er mit ihnen sein werde, alle Tage, bis an der Welt Ende. Und er hat dieses Versprechen gehalten. Er war am Werk – auch in den Jahrhunderten zwischen dem Apostel Paulus und den Reformatoren. Auch da war nicht nur Treulosigkeit, Irrtum und Sünde, sondern auch Gnade, Bewahrung und Segen. Auch Bruder Klaus war von Gott berufen, auch seine Ratgeber und Seelsorger haben für ihn Wegweisung und Trost aus den Heiligen Schriften Israels geschöpft. Deshalb ist es heute unsere Aufgabe und Pflicht, kritisch, aber respektvoll zu fragen – nicht was uns gefällt und einleuchtet, sondern was wir auf der Grundlage der heiligen Schriften als eine Gabe Gottes erkennen und neu als ein verpflichtendes Erbe zu Herzen nehmen können und müssen.

Bernhard Rothen

«Eine für alle Seiten akzeptable Lösung»?

Wie Obwalden den Schülern Niklaus von Flüe präsentiert



Lehrplan 21, Kt. Obwalden (Inkraftsetzung: 1. August 2017): Schweiz in Tradition und Wandel verstehen: «Die Schülerinnen und Schüler können einzelne Schweizerinnen und Schweizer, darunter Niklaus von Flüe, porträtieren, die einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung des Zusammenlebens oder der sozialen Gerechtigkeit in der Schweiz und der Welt geleistet haben» (RZG.5.3.c, <http://ow.lehrplan.ch>).

Das Bildungs- und Kulturdepartement des Kantons Obwalden hat zum Jubiläumsjahr «600 Jahre Niklaus von Flüe» und im Hinblick auf den Lehrplan 21 zwei neue Lehrmittel «mit besonderem Bezug zu Obwalden» herausgegeben: «Spurensuche im Mittelalter» (Primarstufe) und «Geschichte verbindet» (Sekundarstufe I) mit den Untertiteln «Das Weisse Buch von Sarnen», bzw. «Niklaus von Flüe».

Obwohl auf beiden Heften «Niklaus von Flüe» draufsteht, ist darin aber kaum etwas davon zu entdecken. Ob dies dem Auftraggeber Kanton Obwalden bewusst ist? Er hat ja als kantonsspezifische Themen für den Lehrplan 21 die Themen «Flüeli Ranft» und «Niklaus von Flüe» als verbindlich erklärt?

Wo Niklaus von Flüe im Heft *«Geschichte verbindet»* überhaupt vorkommt, wird er in Frage gestellt oder bleibt oberflächlich langweilig: «Bruder Klaus riet wohl, eine für alle Seiten akzeptable Lösung auf dem Verhandlungsweg zu finden.» (Geschichte, S. 24). Am meisten wird Bruder Klaus im Zusammenhang mit Wallfahrten und Heiligenverehrung Raum gegeben.

Auch im Heft *«Spurensuche im Mittelalter»* erfährt man kaum Inhaltliches über Niklaus von Flüe. Auch hier wird problematisiert: Dass Niklaus von Flüe einen Bürgerkrieg verhindert habe, könne nicht behauptet werden (S. 40). Der Frage «schlechter Ehemann und Rabenvater?» wird mit zwei Seiten auffällig viel Raum gewidmet. Hier traut man gerne den versöhnlichen Berichten der Zeitzeugen und kommt zum Fazit: «Es gab also keinen richtigen Bruch zwischen den Eheleuten», sie konnte ihn ja im Ranft aufsuchen und mit ihm über die Familie sprechen (Spurensuche, S. 34). Diffamierend wirkt die Aufforderung an die Kinder, dass sie beurteilen sollen, ob der Zeitzeuge Erni Rohrer, der mit 80 Jahren zu seinem Kameraden und Nachbarn Niklaus aus Kindheitstagen befragt wurde, noch als zuverlässig gelten kann (Spurensuche, S. 27).

Eigentlich gäbe es aus dem reichen Quellenmaterial anhand von Niklaus von Flüe viel über Geschichte, Zeit und Umwelt zu lernen. In den zwei Heften geschieht dies jedoch unzeitgemäss anders: Auf nicht enden wollenden Seiten wird Geschichte dargestellt, bis dann unvermittelt Niklaus von Flüe vorkommt. Man erhält den Eindruck, dass die Beauftragten des «Zentrums für Geschichtsdidaktik und Erinnerungskulturen der Pädagogischen Hochschule Luzern» mit Niklaus von Flüe nicht recht warm wurden.

So hat der Auftraggeber Obwalden sein grösstes Kind im Problembewusstsein versenkt, statt Kinder und Erwachsene für seinen Kanton und dessen Geschichte zu begeistern.

Pfr. David Scherler, Uerkheim

Ein Plädoyer für das Evangelium

Aus der Diskussion dreier amerikanischer Studenten



Nabeel Qureshi entstammt einer Familie, die ihren Ursprung auf den Stamm des Propheten Mohammed zurückführen kann. Sie hat ihre Wurzeln in Pakistan und lebt seit zwei Generationen in den USA. Sie ist religiös intensiv engagiert in der Gemeinschaft der Ahmadiyya. Diese umfasst nur etwa drei Prozent aller Muslime und gilt vielen als eine Sekte. Sie praktiziert ausgesprochen freundlich einen milden, missionarisch aktiven Islam.

In einem viel gelesenen Buch erzählt Nabeel Qureshi, wie er in den Diskussionen mit seinen Studienfreunden an der Auslegung des Islams, wie ihn seine Glaubensgemeinschaft bietet, zu zweifeln begann und durch die Lektüre der Evangelien schliesslich zum Glauben an Christus gekommen ist. Er beschreibt ergreifend, wie er sich nach harten Kämpfen taufen liess, und was für schwerwiegende Folgen das für seine ganze Familie hatte. Sein Buch ist in einer typisch amerikanischen Form gehalten: Wie in Zeitungsartikeln üblich, sind kurze Kernsätze über die Seiten verstreut. Wichtiges wird fast übertrieben einfach erklärt. Leicht lesbar schildert Qureshi eine Lebensstationen nach der andern, beschreibt farbig knapp unterschiedliche Personen und gibt Einblicke in sein persönliches, inneres Empfinden.

Fast beiläufig trifft er dabei eine Feststellung, die einen gewichtigen Unterschied zwischen den grossen Weltreligionen in ein einfaches Wort fasst. Sie verdient es, weiter bedacht zu werden.

Der nachfolgende Auszug aus dem Buch folgt auf die Schilderung eines Streitgesprächs zwischen Qureshi und seinem christlichen und einem buddhistischen Studienfreund. «Warum sollte mich Gott lieben», hatte Qureshi gefragt – und die unerwartet einfache Antwort erhalten: «Weil er dein Vater ist.»

Das Evangelium beurteilen

Wir drei verliessen die Smoothie Bar, stiegen in mein Auto und fuhren zum Campus zurück. Während der Fahrt dachte ich weiter über das nach, was ich gerade begriffen hatte. Es war, als ob die letzte Kerbe eines Schlüssels eingerastet war, und mein Verstand begann, die Botschaft herumzudrehen.

David konnte spüren, dass ich immer noch nachdachte, deshalb beschloss er, sich weiter mit Zach zu unterhalten, um mir Zeit zu lassen, obgleich er mir auch die Möglichkeit bot, mich zu beteiligen, wenn ich das wollte. «Also, Zach, wie bewertest du das Christentum im Vergleich zum Buddhismus?»

Zach war bereits mit David bei einem der Dream-Team-Treffen bei Mike gewesen, deshalb war er an diese Art von Fragen gewöhnt. Er antwortete vom Rücksitz aus: «Es gibt eigentlich kein Plädoyer für den Buddhismus. Es ist ein Weg, dem du folgen kannst. Ich folge ihm wegen der Meditation, aber ich würde keinem anderen sagen, dass er das auch tun soll oder dass er in irgendeiner Weise wahr ist. Darin ist das Christentum wirklich einzigartig. Entweder ist Jesus gestorben und von den

Toten auferstanden oder er ist es nicht. Das ist etwas, worauf man ein Plädoyer gründen kann.»

Das erweckte meine Aufmerksamkeit und ich konnte nicht anders, als zu antworten: «Ich glaube, bei einer Sache hast du Recht, Zach. Man kann ein Plädoyer für das Christentum halten, aber ich meine, das kann man auch für den Islam.»

Das war die offene Tür, die David wollte. «In Ordnung, Nabeel, Zeit, seinen Mann zu stehen. Du hast gesagt, dass das Christentum auf drei grundlegenden Dingen beruht: dass Jesus beanspruchte, Gott zu sein, dass er am Kreuz starb und dass er von den Toten auferstand. Wir haben alle diese Dinge bereits untersucht. Auf einer Skala von 0 bis 100, wobei 0 haltlos und 100 die beste Erklärung ist, für wie historisch wahrscheinlich hältst du diese Ansprüche?»

Das war der Moment der Wahrheit. Unser Gespräch in der Smoothie-Bar hatte meine Abwehr gemildert. Ich war nicht in Verteidigungshaltung. Ich dachte sorgfältig über seine Frage nach, bevor ich antwortete: «80 bis 85. Es ist ziemlich überzeugend.»

Ich musste mich gar nicht zum Beifahrersitz umdrehen, um zu wissen, dass David schockiert war. «Wo ordnest du den Islam ein?»

Mit einem Mal bezog ich eine Stellung der Gegenwehr, und die reflexartige Verteidigung meines Glaubens setzte ein. «David, es sind 100 Prozent. Im Islam gibt es keine Schlupflöcher. Jeder, der das Leben von Muhammad aufrichtig untersucht, wird am Ende zu dem Schluss kommen, dass er Allahs Prophet war, und jeder, der objektiv an den Koran herangeht, wird verblüfft sein über dessen wissenschaftliche Wahrheiten und schöne Lehren.»

Natürlich wusste ich ebenso wie David und Zach, dass ich den

Islam nicht mit dem gleichen prüfenden Blick untersucht hatte wie das Christentum. Aber für mich war, wie für die meisten Muslime, eine unkritisch ehrfurchtsvolle und überschwängliche Einschätzung des Islams selbstverständlich. Das ist genauso Teil der islamischen Kultur und Überlieferung wie die einzelnen Sprachen, die Muslime sprechen, und wird in sehr ähnlicher Weise aufgenommen: Jeder um uns herum agiert einfach innerhalb dieses Paradigmas. Deshalb war meine kühne Antwort an David keine Sturheit, sondern der Filter, durch den ich die Welt sah.

David hielt sich nicht lange bei meiner dreisten Antwort auf: «Sind das deine beiden Kriterien? Muhammad und der Koran?»

«Ja, ich denke schon. Wenn ich mit hoher Wahrscheinlichkeit zeigen kann, dass Muhammad ein Prophet Gottes ist, dann kann ich daraus schliessen, dass seine Botschaft wahr ist. Oder wenn ich zeigen kann, dass der Koran ein göttlich inspiriertes Buch ist, dann kann ich daraus schliessen, dass seine Botschaft wahr ist.»

David war mir gnädig, Zach jedoch nicht. Er stiess ein ungläubiges Lachen aus und brachte mich in Verlegenheit. «Glaubst du ernsthaft, dass 100 Prozent für den Islam sprechen? Also wirklich. Nichts ist so sicher!»

«Ich glaube, der Islam ist es, Zach. Das ist schwer zu glauben, ich weiss. Aber wenn du dich näher damit beschäftigst, verstehst du, was ich meine.»

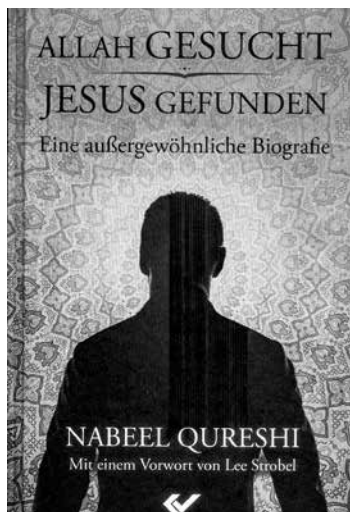
Zach wollte mich nicht vom Haken lassen. «Wenn du das wirklich glaubst, warum kommst du dann nicht zum nächsten Dream-Team-Treffen bei Mike zu Hause und hältst ein Plädoyer?»

«Ein Plädoyer für den Islam?»

«Also, du kannst entweder mit Muhammad beginnen oder mit dem Koran, und wir machen von dort aus weiter. Ich bin sicher, Mike hat nichts dagegen. Wir sind gerade damit fertig geworden, über den Buddhismus zu sprechen, deshalb suchen wir ohnehin nach einem neuem Thema.»

Je mehr ich über diese Idee nachdachte, desto besser gefiel sie mir. Ich betrachtete es als eine Möglichkeit für Da‘wa, und da wir nicht vorhatten, über das Christentum zu diskutieren, hatte ich das Gefühl, dass ich bei diesen Gesprächen das Ruder besser in der Hand haben würde als Abba und ich, als wir das letzte Mal über den Tod Jesu gesprochen hatten. «Klar. Lass uns das nächste Mal mit Muhammad beginnen, danach spreche ich über den Koran.» David sah im Kalender nach und stellte fest, dass das nächste Dream-Team-Treffen in zwei Wochen war. Unser Plan stand fest, und wir freuten uns darauf, jeder aus seinen eigenen Gründen.

Die ganze Zeit hatte ich keine Ahnung, dass ich auf das Ende einer Ära zusteuerte. Ahnungslos hatte ich eine Welt akzeptiert, die für mich von meiner Familie und Kultur aufgebaut worden war, eine Welt, in der der Islam unangreifbar war. Vor mir lag die kritische Demontage der Grundfesten meiner Überzeugungen.



Rauminstallation



Evangelisch-reformierte Kirche Kandersteg BE

4. Juni bis 30. August 2017

Evangelisch-reformierte Kirche Zürich-Seebach

3. bis 20. September 2017

Römisch-katholische Kirche Horn TG

22. September bis 9. Oktober 2017

Vorträge

Kandersteg BE, reformierte Kirche

Samstag, 12. August 2017, 19.30 Uhr

Von Mani Matter zu Bruder Klaus. Die geistigen Grundlagen der Schweiz

Arbon TG, evangelisches Kirchgemeindehaus

Mittwoch, 6. September 2017, 19.30 Uhr

«Friede und Unfriede: Was Bruder Klaus uns heute sagt»

Horn TG, Oase (Pfarreisaal, Kirchstr. 7)

Freitag, 22. September 2017, 17.00 Uhr, Friedensstifter Europas

Frauenfeld, Ökumenische Bruderklausen-Kapelle

Samstag, 23. September 2017, 17.00 Uhr



Szenischer Gottesdienst «Ein Mensch brach den Schlaf»

Samstag, 11. November 2017, 19.30 Uhr,

kath. Kirche Tann-Rüti ZH

Samstag, 18. November 2017, 20.00 Uhr,

ref. Kirche Gossau ZH

Sonntag, 19. November 2017, 10.00 Uhr,

ref. Kirche Gossau ZH

Sonntag, 3. Dezember 2017, 10.00 Uhr,

ref. Markuskirche Zürich Seebach



Sommertage im Flüeli-Ranft

Freitag, 25. bis Sonntag, 27. August 2017

Anfrage, ob noch freie Plätze vorhanden sind, an Brigitte und Daniel Zeller, Stiftung Bruder Klaus, Postfach 436, 3770 Zweisimmen, info@stiftungbruderklaus.ch, T 033 722 32 00; Fax 033 722 39 80

Studententag für Theologen

Montag, 28. August 2017, Jugendunterkunft Flüeli-Ranft

Ein Bekenntnis im Angesicht der post-modernen Verwirrungen

Wir besprechen das Bekenntnis entlang des Briefes von Niklaus von Flüe und verständigen uns auf die endgültige Fassung.

Der Text und eintreffende Veränderungsvorschläge sind auf der Homepage der Stiftung unter «Bekenntnis» festgehalten.

Ankunft Postauto 9.05 Uhr

9.30 Uhr Einführung in die Absicht und den Duktus
Das Bekenntnis zur Offenbarung im Gegenüber zu den
theologischen Subjektivismen unserer Zeit

11.00 Uhr Arbeit an Details

Einzelne Formulierungen und Änderungsvorschläge,
die eingegangen sind

12.30 Uhr Mittagessen im Restaurant Klausenhof

14.00 Uhr Arbeit an Details

15.30 Uhr Weiteres Vorgehen

16.30 Uhr Schluss

Abfahrt Postauto 16.54 Uhr



Nachmittag in Lausen BL

Niklaushuus Kirchstrasse 12, 4415 Lausen BL

Samstag, 11. November 2017, 14.00 Uhr:

«...dass ich von der Wahrheit Zeugnis gebe» (Johannes 18,37)

Erkennen, benennen, bekennen: Die Deklaration der Menschenrechte und die «Gerechtigkeit, die vor Gott gilt».

Zusammen mit Gunnar Wiebalck. Er war viele Jahre lang für die Organisation CSI (Christian Solidarity International) in oft gefährlichen Aufgaben unterwegs, um im Sudan Sklaven freizukaufen, den Jesiden Hilfe zu vermitteln, in Pakistan Anschlagsoffern beizustehen usw.





Gottesdienste

Sonntag, 10. September 2017, 18 Uhr,

Kirche St.Chrischona, Bettingen

Sonntag, 22. Oktober 2017, 18 Uhr,

Kirche St.Chrischona, Bettingen

Samstag, 11. November 2017, 17 Uhr:

Kirche Lausen

Sonntag, 10. Dezember 2017, 18 Uhr,

Kirche St.Chrischona, Bettingen



Stiftung Bruder Klaus
Postfach 436
3770 Zweisimmen
info@stiftungbruderklaus.ch
www.stiftungbruderklaus.ch
PC 49 - 80 000 - 6

Kontakt:
Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen
Präsident
Dorf 21
9064 Hundwil

Brigitte Zeller
Sekretariat
Bahnhofstrasse
3770 Zweisimmen

Die Stiftung Bruder Klaus dient dem geistigen Gehalt, wie er im Brief des Einsiedlers vom Ranft an den Rat von Bern zum Ausdruck kommt. Diesen Gehalt zum Nutzen der Familien, der politischen Gemeinwesen und der Kirchgemeinden und Kirchen zu erneuern, zu stärken und zu klären, vorrangig in der Schweiz, ist der Zweck der Stiftung.

Stiftungsstatut vom 4. Dezember 1996.

Die Stiftung ist von der Steuerverwaltung des Kantons Bern aufgelistet unter den voll steuerbefreiten Institutionen. Vergabungen und Spenden an die Stiftung sind demnach von den Steuern abziehbar.

Stiftung Bruder Klaus

